

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 67 (1934-1935)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 36.946.

Redaktor der „Schulpraxis“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Mœckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Schwierige Kinder. — Buchbesprechungen. — † Adolf Gerber. — † Katharina Sewer-Müller. — Verschiedenes. — Caisse d'assurance des instituteurs bernois. — Au Grand Conseil. — «Stella Jurensis.» — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

**Wandbilder
Wandkarten
Erdgloben
Diapositive
Bildbänder
Epidiaskope
anatomische
Modelle
Wandschmuck**

gut und preiswert bei

H. HILLER-MATHYS

Bern, Neuengasse 21, I. Stock

Haben Sie Ihren Hypothekarzins schon bezahlt? Haben Sie daran gedacht, dass Sie ihn bei der

KOBAG

als Amortisation statt Zins hätten verwenden können? Wenn nicht, dann studieren Sie die Mittelstandsbewegung der Kobag, denn sie hat bis heute

über 22,8 Millionen Franken

an die Genossenschafter zugeteilt. Prospekte gratis. Statuten und Bedingungen zu 70 Rp. gegen Voreinsendung in Marken zu beziehen durch die

Kollektiv-Bau- und Ablösungs-Genossenschaft KOBAG
Geschäftsstelle für den Kanton Bern:

Bern, Neuengasse 39, Telefon 28.011



Suchen Sie Möbel

in denen Sie sich zu Hause fühlen? Besuchen Sie unverbindlich die drei Etagen umfassende Ausstellung im Zytgloggenhaus.

Formschöne, solide Möbel zu Fabrikpreisen

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS
JULES PERRENOUD & Co.

Verkaufsstelle in **Biel**:
Rue de la Gare 6

Verkaufsstelle in **Bern**:
Theaterplatz 8

Alle Bücher
durch die Buchhandlung
Scherz & Co.



Marktgasse 25

Grosses Lager — Gute Bedienung
Prompter Bestelldienst

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Wiederholung von Anzeigen ist nicht gestattet.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Jugendschriftenausschuss. Sitzung Freitag den 1. Februar, um 17 Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion, Bundesgasse 24.

Sektion Büren des B. L. V. Sonntag den 27. Januar, punkt 14 Uhr, findet in der Kirche Büren ein öffentlicher Vortrag statt: «Unsere Jugend vor der Berufswahl», veranstaltet von unserer Sektion der Stiftung «Pro Juventute» des Bezirks Büren und der Sektion Büren der kantonalbernischen Gotthelfstiftung. Referent: Herr A. Münch, kantonaler Berufsberater, Bern. Zahlreiches Erscheinen erwünscht! Kollegen, macht Eltern und Behörden auf diesen Vortrag aufmerksam.

Sektion Nidau des B. L. V. Sektionsversammlung Mittwoch den 30. Januar, um 14 Uhr, im Hotel La Gare in Biel, Bahnhofstrasse. Traktanden: 1. Geschäftliches: a. Aufnahmen, b. Stellungnahme zum geplanten Lohnabbau der Lehrerinnen, c. Urabstimmung Statutenänderung; 2. Vortrag von Herrn Küffer, Lehrstellenvermittler, Biel: «Berufsberatung und Schule»; 3. Veteraneneyerung.

Sektion Interlaken des B. L. V. Sektionsversammlung Mittwoch den 30. Januar, punkt 15½ Uhr, im Saale des Sekundarschulhauses in Interlaken. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Vorträge über «Schule und Berufsberatung» von Herrn Jakob Mühlemann, Berufsberater, und Fräulein Klara

Meyer, Berufsberaterin; 4. Beschlussfassung über Veranstaltung von Kursen (Kurs für Gesamtunterricht auf der Unterstufe und Peddigrohrflechkurs); 5. Verschiedenes.

Sektion Seftigen des B. L. V. Sektionsversammlung Donnerstag den 31. Januar, um 13¾ Uhr, im Gasthof zum Kreuz in Belp. Traktanden: 1. Vortrag von Hrn. Zurflüh, Niederwangen, über «Das Plastikon in Verbindung mit andern Materialien.» (Mit Ausstellung.) 2. Vorführung eines selbstgebauten Mikroskops von Kollege Geiser in Vorderfultigen. 3. Zvieri und gemütliches Beisammensein.

Nicht offizieller Teil.

Schulfunk. 30. Januar, 10.20 Uhr, von Bern: Auf italienischen Landstrassen. Hans Schwarz erzählt Erlebnisse von seinem Ritt nach Rom.

1. Februar, 10.20 Uhr, von Zürich: Die Anfänge der Urschweiz. Von einem Innerschweizer erzählt. Jos. von Matt, Stans.

Sektion Oberland des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Hauptversammlung Samstag den 2. Februar, um 14½ Uhr, im Hotel Staubbach in Lauterbrunnen. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Jahresbericht und Jahresrechnung; 3. Wahlen; 4. Arbeitsprogramm; 5. Mitteilungen; 6. Vortrag von Dr. Elisabeth Rotten über «Aufgabe und Stellung des Erziehers in seiner Zeit». Nichtmitglieder sind willkommen!

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung Freitag den 25. Januar, von 16¾ Uhr an. Sopran und Alt im Unterweisungslokal, Tenor und Bass im Gasthof Stucki in Konolfingen.

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Uebung Mittwoch den 30. Januar, um 16¼ Uhr, im «Des Alpes», Spiez.

Grösstes bernisches

Verleihinstitut für feinste Theaterkostüme

sowie Trachten aller Art

H. Strahm - Hügli, Bern

325

Kramgasse 6 - Tel. 28.343

Komplette Aussteuern



Wertbeständige Möbel

aus den bestbekannten Werkstätten von

Fr. Nyffeler, Langenthal

Telephon 3.39

Rufen Sie mich oder besuchen Sie unverbindlich meine Ausstellungen. Ich rate Ihnen gut! 379

BAST

Gefärbt

liefert für Schulen mit Spezialrabatt

SAMEN HUMMEL

Bern · Zeughausgasse 24

31

Sämtliche

301

Musikalien, Instrumente

Saiten und Bestandteile

erhalten Sie zu den bekannten Lehrervorzugspreisen bei

Max Reiner & Söhne, Thun, Marktgasse 6 a, Tel. 20.30

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 32.042

Das gute Spezia'geschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Schreibhefte in jeder Lineatur und Stärke

Zeichen-Mappen empfiehlt billigst

Buchbinderei und Cartonage **W. Bühler**

Herzogenbuchsee

Verlangen Sie Muster und Preise. Telephon 232

376



STEIN HÖLZLI

LAGER

BIER

Klabier

Flohr Fr. 185.-; Thürmer, Burger & Jacobi, Wohlfahrt à Fr. 690.-, 750.-, 875.-, 950.-.

G. Zumbrennen, Bern
Gerechtigkeitsgasse 44, Tel. 28.636

Theaterstücke

für Vereine stets in guter u. grosser Auswahl bei

Künzi-Locher AG.

Bern

Auswahlsendungen

Zu verkaufen

Projektionsapparat
für Lichtbilder, inklusive Leinwand, zirka 2x4 m für Bildaufnahme.

F. M. Kleefeld, Schreibmaschinen
29 Bern

Ski

342

Ausrüstungen

Fussbälle

in allen Grössen

Windjacken

für Damen, Herren und Kinder. Spezial-Preise für Schulen

Stucki-Sport

Thun, Hauptgasse 43

Schwierige Kinder.

Von W. Schohaus.

(Fortsetzung.)

III. Disziplinarische Schwierigkeiten.

Nach der Behandlung der Lernschwierigkeiten möchte ich nun zu den disziplinarischen Schwierigkeiten übergehen. Da stehen wir wiederum vor einem sehr weitschichtigen Kapitel. Es können hier nur eine knappe Uebersicht davon und einige Hinweise gegeben werden.

Alle Kinder setzen unseren erzieherischen Bemühungen *Widerstände* entgegen. Das ist etwas absolut Natürliches. Es kommt aber aufs Mass an. Das Widerstreben gegen unsere erzieherischen Absichten zeigt sich gelegentlich in *Uebersteigerungen*: Dann haben wir es mit vorübergehend oder dauernd Schwererziehbaren zu tun. Betrachten wir die häufigsten seelischen Ursachen dieser Erscheinungen:

1. Triebdisziplinlosigkeit.

Da ist einmal die einfache *Triebdisziplinlosigkeit* der egoistisch und erotisch übermässig Begehrlichen. Die beiden Grundtriebe des Menschen, auf die sich alle Einzeltriebe zurückführen lassen, sind ja der Egoismus (die Selbstbehauptungstendenz) und die Erotik, der Liebestrieb im weitesten Wortsinne. Die Ansprüche dieser Triebe werden überwacht und geregelt von unserer sittlichen Kraft. Wo diese sich als zu schwach erweist, machen sich die Triebe gewissermassen selbständig. Die Folge davon ist ein geniesserisches, zügelloses, ungehemmtes Sichgehenlassen. In der Schule zeigt sich diese einseitige Triebhaftigkeit im mangelnden Willen, sich den gemeinsamen Normen unterzuordnen, d. h. in zahllosen selbstsüchtigen Handlungen, die den Interessen der Gemeinschaft zuwiderlaufen und ferner in einem übermässig anspruchsvollen Wesen.

2. Uebersteigter Geltungstrieb.

Dann sind hier die Kinder mit einem auffallenden Geltungsbedürfnis zu nennen. Manchmal ist in ihnen *primär* ein zu starker Geltungstrieb wirksam, der sich in allerlei unerfreulichen Erscheinungen zeigt. Oft aber handelt es sich um Kinder, die in ihrem natürlichen Bedürfnis geachtet, geschätzt, anerkannt und geliebt zu werden, bisher zu kurz gekommen sind. In ihrem Hunger nach Beachtung verfallen diese Kinder den verschiedensten Fehlern: Sie werden furchtbar renommiersüchtig, schneiden dick auf und erfinden in blühender Phantasie allerlei Geschichten, in denen sie eine Heldenrolle spielen. Oder sie verfallen der Sucht, sich bei jeder Gelegenheit zu produzieren: sie wollen überall ihre körper-

liche Gewandtheit zeigen, sie spielen gerne den dummen August, sie gefallen sich in der Rolle des Aufgeklärten, des Routinierten, des Verwegenen und leisten sich allerlei Gaunereien. Manchmal sind sie auch gegen den Lehrer notorisch frech, um Mut zu demonstrieren und Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Ich weiss auch von Fällen, da sich solche Kinder wiederholt Diebstähle leisteten, die Beute dann aber grosszügig unter die Kameraden verteilten. Es waren arme Kinder, die so gut wie nie Taschengeld bekamen; sie empfanden das wie eine persönliche Minderwertigkeit und litten an ihrem Selbstgefühl. Sie schämten sich vor den Kameraden ihrer Armseligkeit. Und da erlagen sie eben ihrem Hunger, auch einmal die Besitzenden und Schenkenden spielen zu können, auch einmal bestaunt und bewundert zu werden. Solche Diebstahlsfälle werden sehr oft ganz falsch behandelt, unter gänzlicher Verkennung der psychologischen Hintergründe, als wenn das Eigentumsdelikt hier die Hauptsache wäre. Auf eine hochnotpeinliche Untersuchung folgen harte Strafen. Damit wird pädagogisch gar nichts erreicht. Da lobe ich mir jene Lehrerin (sie arbeitet im Kanton Bern), die in einem solchen Falle den wahren Zusammenhang erkannte und entsprechend handelte: Sie setzte dem kleinen Dieb aus dem eigenen Geldbeutel ein angemessenes Taschengeld aus. Mancher Moralist wird es unerhört finden, dass der kleine Verbrecher schliesslich noch belohnt wurde. Die Lehrerin aber erreichte ihre pädagogische Absicht: sie heilte den Jungen nicht nur von seinen Diebsgelüsten; sie sanierte auch sein wundes Selbstvertrauen und half ihm, ein fröhlicher und freier Mensch zu werden.

3. Benachteiligungsaffekte.

Verwandt mit dem übersteigerten Geltungsbedürfnis sind die ziemlich häufig vorkommenden Benachteiligungsaffekte. Es handelt sich um Kinder, die ganz von der Idee beherrscht sind, dass es ihnen schlecht gehe, dass man sie nicht gern habe, dass sie überall zu kurz kämen. Meist sind es Kinder, die tatsächlich mehr oder weniger stiefmütterlich behandelt wurden und werden, oft aber auch solche, denen es nicht besonders schlecht geht, die aber früher stark verwöhnt wurden und die sich innerlich nicht damit abfinden können, dass diese Verwöhnung aufgehört hat. (Benachteiligungswahn verbunden mit einem Eifersuchtskomplex tritt z. B. bei Kindern oft nach der Geburt eines Brüderchens oder Schwesterchens auf. Die Liebe und Fürsorge der Eltern wendet sich weitgehend dem Neuge-

borenen zu. Das ältere Kind wird in die psychologische Situation des «abgesetzten Kronprinzen» gedrängt.) Die Kinder kommen sich nun verschupft vor.

Ein solcher Benachteiligungsaffekt ist oft gar nicht leicht zu erkennen. Er verrät sich meist nur indirekt, durch gewisse Symptome: verdrossenes Wesen, auffallende Stimmungsschwankungen, Gereiztheit gegen die Umwelt, Rechthaberei und Unverträglichkeit im Verkehr mit andern Kindern, Racheaffekte, Neid, Quälsucht, lauerndes Misstrauen und auffallende Habgier. Typisch ist es für diese Kinder, dass sie beim Lehrer bei jeder Gelegenheit Parteilichkeit — natürlich meist zu ihren Ungunsten — vermuten. Die immer wieder vorkommenden tatsächlichen Parteilichkeiten werden im Sinne dieses Affekts aufgebauscht und ausgewertet.

Wenn sich dieser Benachteiligungswahn festsetzt, kann es zu schweren Seelenstörungen, zur Bildung von eigentlichen Neurosen mit Zwangshandlungen kommen. — Ich hatte z. B. einmal erzieherisch mit einem zehnjährigen Mädchen zu tun, das seit mehr als einem Jahr an *zwanghafter Stehlsucht* (Kleptomanie) litt. Es stammte aus sehr reichem Hause und genoss, was Kinder dieses Standes zu geniessen pflegen. Aber die Stehlerei, die den Angehörigen den grössten Kummer bereitete, war ihm nicht abzugewöhnen. Der Zwangscharakter dieser Handlungen zeigte sich darin, dass es nicht nur Geld und Dinge entwendete, für die es Interesse hatte; es stahl Gegenstände, die ihm an sich gar nichts bedeuten konnten: Bestandteile von der Nähmaschine, Schlüssel, einen einzelnen Schlittschuh des ältern Bruders, den Rasierpinsel des Vaters u. a. Entdeckt und zur Rede gestellt, zeigte es eine sonderbare, dumpfe Verstocktheit. In heilpädagogischer Behandlung konnte der Zusammenhang aufgedeckt werden: Das Kind hatte bis zu seinem 8. Lebensjahr eine nur allzu zärtlich-liebvolle Mutter gehabt, die dann einer unheilbaren Krankheit wegen ganz von der Familie getrennt leben musste. Die Erziehung der Kinder wurde in die Hände einer Hausdame gelegt, die zwar ein sehr gutwilliger Mensch war, aber ein etwas herbes und strenges Wesen hatte. Sie konnte mit dem Mädchen nicht den richtigen Kontakt gewinnen. Dieses fühlte sich vom Schicksal schwer geschädigt und entwickelte der Erzieherin gegenüber zudem einen typischen Stiefmutterkomplex. In seinem Benachteiligungswahn geriet es dann in den Zwang hinein, sich selbst für den Ausfall an Schicksalsgunst zu entschädigen, nach dem Schema «wenn mir sonst niemand etwas zuliebe tut, tue ich mir selbst etwas zuliebe». So verfiel es dem Trieb des Anschreissens, des zwangsmässigen Erraffens. Die Diebstähle hatten dann, wie das für so viele Stehlzwänge charakteristisch ist, einen doppelten Sinn:

1. den der Selbstentschädigung und 2. den der Rache an den zu wenig liebevollen Mitmenschen. (Auf letzteres deutet die Art der gestohlenen Gegenstände hin.) Zur heilpädagogischen Erledigung des Falles musste nicht nur das Mädchen behandelt werden, auch die Einstellungen des Vaters und der Erzieherin mussten Korrekturen erfahren.

4. Gesteigerte Ermüdbarkeit.

Disziplinarische Schwierigkeiten (immer in unserm ganz weiten Wortsinne) entstehen dem Lehrer auch auf Grund *erhöhter Ermüdbarkeit* eines Kindes. Diese kann ihre Ursache in körperlichen Wachstumsvorgängen, ebenso gut aber in seelischer Inanspruchnahme, innern Konflikten u. a. haben. Folgerscheinungen sind: Mangel an Konzentration und Ausdauer, Gereiztheit, Weinerlichkeit, Streitsucht usw. Es ist hier besonders wichtig, dass man die Ursache dieser Symptome, eben die erhöhte Ermüdbarkeit, rasch erkennt. Sonst ist man der Gefahr schlimmer Fehlgriffe ausgesetzt. Sehr fatal ist es z. B., wenn man den chronischen Müdigkeitszustand als Faulheit deutet und diese dann einfach als schlechten Willen taxiert. Theoretisch kann man Faulheit und Müdigkeit leicht auseinanderhalten, in der Praxis ist das gelegentlich gar nicht so leicht.

5. Sexualfehler.

Ein besonderes Kapitel bilden die *Sexualfehler* der Kinder: psychosexuelle Frühreife, übersteigerte Sexualneugierde, früh auftretende homosexuelle, sadistische, masochistische, exhibitionistische Neigungen und Handlungen, Analerotik, allzu früh auftretende und übertriebene Selbstbefriedigung usw. Einige dieser Fehler haben die Tendenz, epidemisch aufzutreten. Sie sind ansteckend. Zunächst Sache von einzelnen, sind sie bald Angelegenheiten von ganzen Cliquen. So entstehen die jedem Lehrer bekannten «Sexualgeschichten». Ich möchte hier zu solchen Erscheinungen nur dieses sagen: Ruhig Blut ist alles! Man soll diese Dinge ernst nehmen; aber man sollte sich durch sie nicht in alle möglichen Affekte hineinjagen lassen. Der bei diesen Vorkommnissen übliche Alarm ist ganz unpädagogisch und meist auch gründlich verlogen. Meist hat der Erzieher bei diesen Sexualgeschichten Grund, sich selbst beim Ohr zu nehmen: er hat als Jugendführer versagt, die jungen Leute sind ihm da irgendwie entglitten. Im besondern wird es wieder einmal an der richtigen Aufklärung gefehlt haben. Das Postulat der rechtzeitigen *Sexual-Aufklärung* scheint mir so wichtig, dass ich auch hier ein paar Worte dazu sagen möchte, zumal ja auch heute seine Erfüllung noch keineswegs allgemein ist.

Beugt vor, dass das Kind seinen Wissensdurst nicht vermittels der durchwegs unerfreulichen Einweihungen der Strasse stillen muss! Verspätete, entstellende, unvollständige und stark gefühlunsachliche Aufklärung führt zu übersteigter

Sexualneugierde, zu sexueller Präokkupation und zu mannigfaltigen Irrungen und Wirrungen. Das *Problem der Herkunft aus der Mutter* wird gegenüber den meisten Kindern vor dem 10. Jahre (etwa zwischen dem 7. und 10. Jahre) spruchreif sein. Das *Problem der Zeugung* erwacht meist später, soll aber auch zur Erledigung gebracht werden, sobald am Kinde eine hierauf bezogene Neugierde beobachtet wird.

Man soll ohne grosse Umschweife und verdacht-erregende psychologische Berechnung die Dinge schlicht und eindeutig darlegen. Wenn man dies in einer Stunde ruhiger Sammlung tut, stellen sich die rechten Worte von selbst ein. Am besten hält man sich gleich weit entfernt von «wissenschaftlichem» Zynismus wie von religiös oder philosophisch bemäntelter Sentimentalität. Die Sache sollte nicht so schwierig sein. Die Leute müssen einem eigentlich leid tun, denen die Frage «wie sage ich's meinem Kinde?» derart aufliegt, dass sie bei der Literatur Hilfe suchen müssen.

Die Aufklärung ist natürlicherweise Sache der Eltern. Die Tatsache, dass sich die Eltern in diesen Dingen vernünftig und vertrauenswürdig erwiesen haben, wird ganz besonders dazu beitragen, in den Herzen der Kinder fürs ganze Leben Dankbarkeit und Achtung zu erhalten. Nur wenn es die Eltern selbst gar nicht anzupacken wissen, dann soll der Lehrer oder eine andere pädagogische Vertrauensperson in die Lücke treten. Jedenfalls hat der Lehrer im Interesse einer sauberen Schulatmosphäre ein unbedingtes Recht, darauf zu dringen, dass, so oder so, auf alle Fälle aufgeklärt wird.

Massenaufklärungen, etwa in der Art eines naturwissenschaftlichen Vortrages, sind erzieherisch verfehlt. Man muss über diese Dinge mit jedem Kinde unter vier Augen so reden, wie es seiner augenblicklichen Problematik und dem ganz individuellen Stande seines Auffassungsvermögens entspricht.

Ich behaupte, dass bei allgemein vernünftiger Schulerziehung, gutem Kontakt des Lehrers zu den Kindern und bei rechtzeitiger Aufklärung 90 % aller heutigen Sexuelschwierigkeiten im Schulleben verhütet bleiben würden oder sehr leicht zur Erledigung kämen. Die restlichen 10 % der Fälle müssten dann dem Seelenarzt oder dem Fachpsychologen zur Korrektur anvertraut werden. Die Lehrer von Stadt und Kanton Bern haben übrigens den grossen Vorteil, bei all diesen Erziehungsproblemen die Hilfe des Schulpsychologen Dr. *Hans Hegg* in Anspruch nehmen zu können, eines Mannes, dessen Erfahrung in diesen Dingen kaum von einem anderen schweizerischen Fachmanne erreicht werden dürfte.

(Fortsetzung folgt.)

Buchbesprechungen.

Hugo Marti, Davoser Stundenbuch. 126 S. Fr. 4. Francke, Bern.

Hugo Marti hat den Schritt getan von der hellen in die dunkle Welt. Einst Verkünder der geheimnisvoll bewegten Natur, des rastlosen Lebens, der schillernden Leidenschaft — nun hat ihn das Schicksal auf die Liegestühle von Davos gebannt. 2—4: Liegen, 4—6: Ausgang, 6—10: Bunter Abend, so lautet jetzt das Tagesprogramm. Welcher Wechsel! Wie eng diese abgezirkelte, blasse Scheinwelt des Krankenhauses! Den ziellosen Gesprächen mit andern Kranken entspringen keine Handlungen mehr, in sich selbst versinkt man, in den endlosen Weiten des Gefühls und der Gedanken, lebt neu die Vergangenheit. Noch bleibt die Natur: ihr opfert man, hält zärtliche Zwiesprache mit ihr, bis auch der enge Kreis der Natur zur starren Kulisse wird im grauen Einerlei. Und dann kommt das andere: man liebt diese mönchische Stille, dies Gefangenleben, fürchtet sich vor der Rückkehr und dem Leben draussen. Und die Krankheit wird zum Schlüssel für das tiefe Leben: den lauten Masken sieht man auf den Grund, wo der Tod lauert; ein phantasierender Jüngling, im letzten Fieberwahn, spricht der Zeit ihr Gericht, sieht drohenden Krieg und Vernichtung. Zwei Menschen knien an seinem Sterbebett, und Anna spricht die Worte, die wie silberne Glocken in den Himmel klingen: «Es ist, als wäre man hier, wo man täglich den Tod erleidet, näher am ewigen Leben.» —

Mit unerhörtem Geschick hat Hugo Marti die Atmosphäre der Kranken getroffen; meisterhaft sind Erinnerungsbilder, eigene und fremde, und grosse Erlebnisse ins Alltägliche hineinverflochten. Die Sprache ist knapp, sicher; sachlich, fast grausam kann sie klingen, voll, überreich an Beobachtungen, oder weich und melodisch, wenn die Seele mitschwingt. Nachdenklich und zögernd wird man das seltene Büchlein aus der Hand legen, und schenken wird man es nur einem Menschen, den man liebt.

E. Gasser.

Susy Maync, Frühling im Schnee. Ein Roman von jungem Skivolk. 196 S. Leinw. Fr. 5. 50. Francke, Bern.

Wer von der jugendlichen Verfasserin, der Tochter unseres ehemaligen Berner Literaturprofessors, etwa ein züchtig stilles Skiädyll erwartet, ist mehr denn falsch beraten. Diese umgearbeiteten Tagebuchnotizen enthalten gewiss einzelne liebevolle Naturschilderungen, beschreiben sausende Abfahrten, beseligenden Aufstieg zum Grat, ein Schnee- oder Sonnenbad oder fröhliche Hüttenszenen; aber ihr eigentliches Gepräge geben ihnen die Liebeserlebnisse der jungen Menschen. Was brodet da nicht alles auf: ungebändigte Sinne, Eifersucht, Hass, abwechselnd mit Trotz, Reue und völliger Hoffnungslosigkeit; folgen ein Zotenabend und quälende (in dieser Form sehr unwahrscheinliche) Gespräche über freie Liebe. Es fehlt nicht an stillen, gefestigten Gestalten; aber sie bleiben leider im Hintergrund. Am meisten Aufruhr bringt Xandi, die sich in den drei, vier Wochen abwechselnd in Niki, Toni, Marc und wieder in Niki verliebt, ein Mustergirl von Haltlosigkeit.

keit und Unreife. Trotzdem sie sich am Schluss zu einer Art «höherer» Kameradschaft erhebt, bestimmt ihre Schwäche die ganze Atmosphäre. — In der Schilderung von Xandis peinigenden Erlebnissen, vor allem aber in den Szenen, wo Stürme der Leidenschaft den hitzigen Niki aufwühlen, dann in den vielen Augenblicken eines flüchtigen oder tränenfeuchten Glückes zeigt Susy Maync neben ehrlichem Bekennermut ein beträchtliches Können. Leider ist die Verfasserin einem gewissen Sportgrobianismus ihrer Gestalten etwas erlegen. Auf fünfzig Seiten wird man ebensoviele Wendungen finden, von denen «ecklig, stinkfaul wie immer, ausgekochtes Geschöpf, verfluchter Krampf, zu einem Jass zusammenrotten, wegfressen, grinsen, steissen, verrückten Schuss geben, die Sprünge verrecken, diese Kuh von einem Mädchen, alter Kaffer, sich hinschmeissen» eine kleine Blütenlese darstellen. Schade, dass Natur und gereifte Menschen nicht intensiver leuchten in diesem Erstling! Das rührende Bild einer sinnbedrängten und ausweglosen Jugend würde darum nicht weniger ergreifen.

E. Gasser.

Luisy Otto, Barbara. Roman. 214 Seiten. Guggenbühl & Huber, Schweizer-Spiegel-Verlag. Zürich 1935. In Ganzleinen Fr. 6. 50.

Die Kategorie der «Entwicklungsromane» erfährt mit diesem Erstlingswerk einer in Indien lebenden Schweizerin eine nicht unwesentliche Bereicherung. Wenigstens liegt es uns Pädagogen nahe, dieses Buch in diese Kategorie einzureihen, indessen andere vielleicht daran denken, dass die Heimatkunst dadurch bereichert werde, und noch andere werden betonen, dass es ein typischer Frauenroman sei, um so wertvoller, weil wesensrichtiger dank der Darstellung durch eine Frau. Man könnte auch denken an autobiographische Aufzeichnungen — so lebensnah und -wahr ist dieser Roman, namentlich in seinem ersten Teil, der unstrittig der stärkere ist.

«Barbara» ist die Entwicklungsgeschichte einer Frau. Das klingt so einfach — und man könnte allsogleich fragen, ob es sich überhaupt verlohne, darum Aufhebens zu machen. Man könnte auch vermuten, dass solche Entwicklungsgeschichte ins Kitschige und Sentimentale abgleite. (Dass sie es nicht zu tun braucht, beweist eben dieses Buch.) Zumal wenn es sich nicht um eine aussergewöhnliche Frau handle, sondern um die ganz alltägliche Frau. Und dieses Bärbeli ist zunächst sicher ein ganz alltägliches Mädel von zwölf Jahren, wie wir's überall in unsern Dorfschulen treffen. Tochter eines Trinkers — abends bisweilen aus dem Bett gezerrt, um den johlenden Männern im «Schäfli» zu singen. Ein Kapitel Kinderelend, wie's leider auch heute noch vorkommt. Bärbeli erlebt das Sterben seiner Mutter an einer Frühgeburt, verursacht dadurch, dass eine Geistesranke, die die Gemeinde anderweit aus Geldmangel nicht unterbringen wollte, sie die Treppe hinabstösst. Ein Kapitel Frauenelend und sozialer Not, das auch heute noch nicht aus der Welt geschafft, vielleicht noch nicht mal aus der Welt zu schaffen ist. Fürwahr: Konfliktsstoffe genug für das Kind, das mit dem Eifer einer pflichtgetreuen Mutter den Haushalt besorgt; dem die Schule aber nur Zwang bedeutet, die Schule, in der ein Zwangslernen, eine «Zwangswirtschaft» herrscht, die sie nicht erträgt.

Der Lehrer «prangt» in «herrischer Grösse» über seinem «Kindervolk» — gewiss: es sollte nicht so sein, es ist, hoffentlich, auch nur noch in verschwindenden Ausnahmen so; aber *noch* ist der «Schatten über der Schule» nicht überall dem Licht und der Sonne gewichen.

Bärbeli wächst heran — und in ein paar weitem Kapiteln lernt, wer es noch nicht kennt, das Leben im Dorfe in seiner ganzen Verwobenheit kennen, Kirchweih und Tanz, Spinnstuben, Fabrik, Verführung, die Menschen dieses Dorfes und das ganze Leben eines Dorfes, das aus seiner Abgeschlossenheit von der Welt aufgeschreckt wird durch den Bau eines grossen Kraftwerks. Diese Kapitel, die das «Erwachen des Mädchens zur Frau» ganz ungeschminkt realistisch schildern, gehören wohl zu den stärksten des Buches, und zu denen, die den Erzieher ganz eigentlich angehen.

Dem ersten Buch des Erwachens, des Sturmes und Dranges, folgt ein zweites vom Frauenleben der Barbara, das uns nicht nur all das Freudige und all das Enttäuschende und Leidvolle einer Ehe mit einem kranken, totkranken Mann miterleben lässt, sondern vor allem auch, wie diese Frau den Alltag nach dem Tode des Mannes für sich und ihre Kinder meistert, wie sie, recht eigentlich, zur heimlichen Erzieherin des ganzen Dorfes wird. Aeusserlich und innerlich «erwacht» dieses Dorf unter dem Einfluss dieser Frau — einer der seltenen Frauen, denen wir hie und da bei uns begegnen, von denen zu sagen erlaubt ist, dass sie geborene Volksbildnerinnen im Sinne Pestalozzis seien.

Gewiss: es gibt in dem Buche «gewagte» Teile. Aber ist nicht alles Leben voll von Wagnissen? Und zeugt es nicht von Mut und Ehrlichkeit, dass Luisy Otto das Leben so schildert, wie sie es selbst erlebte oder wie es ihr sonst bekannt geworden ist? Haben wir nicht allen Grund, grad dafür dankbar zu sein, dass eine Frau dieses Buch geschrieben hat, das uns nun wirklich einmal mit der «Psyche» des Mädchens und der Frau vertraut macht, die uns mehr oder weniger trotz all unsern Lehrbuch-Darstellungen noch immer ein «rätselhaftes Kapitel» ist?

C. Wilhelm.

Max Ed. Liehburg, Hüter der Mitte. Rascher & Cie., Zürich. Fr. 3. 50.

Ein neues Tellendrama? Jawohl. Und was für eines?

«Hüter der Mitte» sind Liehburg jene Männer, jene Rotten, jene Völklein oder auch jene Berge, die Europas wohlverwahrtes Zentrum hüten, dass nicht der Eigennutz der einen oder andern Rasse sich darüber hermache, die andern Völker bedrohend, und ewiger Unfriede, ewige Zwietracht Europa zerflesche.

Wie in «Schach um Europa», das vor zwei Jahren erschienen, der grosse Kaiser Karl den Völkern der Berge die Aufgabe erteilt, der Alpen Riesendoppeltor, die Schlüsselstellung unseres Kontinents, gegen jeden Verrat zu schützen, so haben hier in der Stunde der Gefahr die Männer von Uri, Schwyz und Unterwalden sich für Oesterreich oder für das Reich, für den Partikularismus oder für das Ganze zu entscheiden. Die Wahl ist keine leichte; denn das Reich, vom Partikularismus, vom Verrate rings bedroht, liegt fast schon in den letzten Zügen — wie es in «Schach um Europa» zwei Jahrhunderte später untergeht. Der «Kaiser», der das Reich verkörpert — nicht etwa Albrecht natürlich —

ist todesmatt, wirft Krone, Szepter und Reichsapfel in den urtiefen See, will sich selber in sein Schwert stürzen, um allem Kampf ein Ende zu machen, doch da stehn die Berge selber auf, und SWIT, UR und UWA, « die heilige Drei », die « Tellen », erheben sich und sind bereit, den grossen Pass dem Reich zu hüten, die heilige Idee des Reichs zu schirmen und hinüberzuretten in eine Zeit

« Wenn wieder eins das Reich und gross und herrlich ».

Inzwischen freilich

« — werden falsche Kaiser nach mir kommen.

Die Völker werden hochstehn aneinander

Wie Hähne, die sich in die Kämme wollen,

Ein jedes kräht sich als das beste aus

Und will die andern sich als Hennen halten.

O Wahnwitz, der da kommt, Verrat und Zwietracht,

O Nacht und Irrlicht, welch ein Völkertanz.

Drum hütet, meine Hüter, hütet, hütet. »

Schon aus dieser kurzen Darstellung geht hervor, dass Liehburg das historische Geschehnis nur als Symbol benutzt. Es geht ihm um mehr als darum, ein paar lausige tyrannische Vögte zu vertreiben, um mehr als darum, Rache zu nehmen für unerhörte Greuelthaten.

Das Drama spielt darum auch — wie « Schach um Europa » — auf der dreidimensionalen Bühne: man könnte sie die geschichtliche, die Oberbühne und die Bühne des Mythos nennen. Aber auch auf der geschichtlichen Bühne werden die Vorgänge nicht realistisch wiedergegeben wie etwa in Schillers Tell oder wie im Urner Tellenspiel. Die « Hüter der Mitte » können daher auch weder mit dem einen noch mit dem andern früherer Telldramen verglichen werden. Es ist etwas völlig Neues und Eigenartiges, was Liehburg geschaffen hat, etwas, das nur in einem an Schiller erinnert: in dem hohen Schwung der Gedanken, dem gewaltigen Pathos der Verse, in dem mächtigen Idealismus, der das ganze Werk durchflutet.

E. Troesch.

W. A. Prestre, Sterbendes Land. Roman. Deutsch von W. Sandoz. Mit Federzeichnungen des Verfassers. Verlagsanstalt Attinger, Neuenburg.

Wir erhalten hier einen frisch zupackenden Heimat- und Gegenwartsroman. Sein Schauplatz ist das Val de Ruz, sein Thema das schwere, fast hoffnungslose Ringen eines jungen, tüchtigen Bauern um die nackte Existenz. Diese ist nicht nur gefährdet durch so manches Unheil, vor dem ein Bauer sich nie sicher weiss, wie Dürre, Nässe, Hagel, Unglück im Stall; dazu kommt als würgendste Not der Preisabbau der heutigen Krise. Starke Verbundenheit mit dem Heimatboden, tiefes Miterleben alles Naturgeschehens, genaue Kenntnis der Tierwelt geben der forsch vorgetragenen Erzählung Wärme und Fülle. Die Gestalten, die auf Valmières, Peter Courvals Hof, kämpfen, und die gelegentlich auf das Gut kommen, sind alle scharf beobachtet, und ihr Tun und Lassen wird mit viel gallischem Humor erzählt. Nicht sehr fein und geistreich übt sich des Verfassers Witz auch an schweizerdeutscher Sprache und Art. Dass die simmentalische Haushälterin ein höchst übellauniges, verlogenes und grobschlächtiges Wesen ist, führt er zwar nicht geradezu auf ihre Herkunft zurück. Aber er unterscheidet schon von ferne ihr berndeutsches, will sagen plumpes und freches Lachen, und das Gekrächze

junger Krähen gleicht für ihn berndeutschem Singen. Man könnte den Spiess umdrehen und etwa sagen, das génie latin verleihe offensichtlich auch grosse Begabung für Jägerlatin. Auch in der Charakterzeichnung wird dem Leser gelegentlich ein starker Glaube zugemutet; die stolze Haltung und edelmütige Selbstaufopferung des Helden steigert sich gegen den Schluss ins Theatralisch-Cyranohafte.

Mit dem eigentlichen Thema, dem verbissenen, aussichtslosen Kampf um die Scholle, ist ein zweites Hauptmotiv verquickt: Peter Courval liegt zugleich im Streit mit der tückischen Bosheit einer entarteten Nachbarsfamilie. Während er aber aus dieser Gefahr, hart am Abgrund, durch eine glückliche Wendung gerettet wird, bleibt die andere weiter bestehen. Die Verhältnisse der Landwirtschaft sind um nichts besser geworden, die Bauernnot dauert gleich entmutigend fort; dennoch schliesst das sorgenvolle Buch mit strahlendem Hoffnungs-lächeln und einem mutigen Neubeginn.

Trotz seinem Titel « Sterbendes Land » ist der Roman durchweg von kräftigem Leben durchpulst. Seine Uebersetzung, von W. Sandoz fleissig und flüssig besorgt, ist gerechtfertigt. Das Buch ist eine fesselnde Lektüre und gewährt uns Deutschschweizern gute Einblicke in die andersartigen Temperamente und Lebensformen der welschen Mitbürger.

O. Blaser.

Eduard Korrodi, Deutsch-Schweizerische Freundschaft.

Briefe aus zwei Jahrhunderten. Max Niehans Verlag. Zürich und Leipzig. 300 S. Ganzleinen. Fr. 5. 80.

Die Sammlung rührt an eines der ernsthaftesten Probleme, die wir Deutschschweizer kennen: an die kulturelle Entfremdung zwischen Deutschsprechenden. Wohin wird es führen, wenn der Reichsdeutsche und der Schweizerdeutsche sich durch eine immer tiefer werdende Kluft getrennt sehen? In dieser ersten Stunde erinnert Korrodi daran, dass es immer Brücken gegeben hat zwischen hüben und drüben, und er lässt an Hand von Dichter- und Künstlerbriefwechseln die deutsch-schweizerische Freundschaft neu aufleben. Eingeläutet wird die Sammlung durch die patriarchalisch-idyllischen Klänge der Bodmer-Zeit. Goethes Beziehungen zur Schweiz beanspruchen weitgehende Berücksichtigung. Als weitere Paare stehen u. a. nebeneinander Pestalozzi und Zinzendorf, J. G. Zimmermann und Friedrich der Grosse, Richard Wagner und Schweizerfrauen, Gottfried Keller und seine deutschen Partner, Gustav Freytag und Karl Stauffer, Meyer und Haessel, Jacob Burckhardt und seine Freunde.

Häusliches, Intimes, Ereignisse der Oeffentlichkeit, Angelegenheiten des Kunstschaffens kommen in abwechslungsreicher Fülle zum Wort. Der Herausgeber fügte verbindende und knapp erklärende Texte ein. Der Leser erlebt die schönste Seite der deutsch-schweizerischen Beziehungen. Dabei kann er die Frage nach den Folgen der heutigen Lage nicht unterdrücken. Diese mag mithelfen, sich auch unsererseits auf die Grundlagen des Lebens und der Kunst neu zu besinnen. — Gegen den Schluss der vorliegenden Briefwechsel finden wir folgende Stelle von Jacob Burckhardt: « Das eigentlich politische Leben der Völker ist eine Wand, in die man wohl diesen oder jenen Nagel einschlagen kann, aber der Nagel hält nicht mehr. Darum

wird in dem angehenden zwanzigsten Jahrhundert die Autorität wieder ihr Haupt erheben, und ein schreckliches Haupt». Endlich werde das Provisorische klären von allem und jeglichem ... sein Ende und seinen Boden finden.

So aufgerüttelt, müssen wir in bezug auf unsern Gegenstand fragen: Wer sorgt dafür, dass die Traditionen deutsch-schweizerischer Freundschaft aufrecht erhalten bleiben? Sind die auch nur provisorischer Art? Wer knüpft neue Bande? Wer baut heute die Brücken?

G. Küffer.

† Adolf Gerber.

In der Morgenfrühe des 20. Dezembers wurde der Verstorbene im Spital zu Zweisimmen von seinen langen, schweren Leiden durch den Tod erlöst.

Aufgewachsen in St. Stephan, gemeinsam mit drei Schwestern, lernte er früh des Lebens Nöte und Härten kennen; denn seine Eltern starben, als er noch die Schule besuchte. Trotzdem wurde es dem intelligenten und strebsamen Jüngling ermöglicht, sich im Seminar Hofwil zum Lehrer auszubilden. Nach seiner Patentierung im Herbst 1889 fand er Anstellung an der zweiteiligen Oberschule Weissenbach, und seiner Schulgemeinde blieb er treu, bis er nach mehr als 41jähriger Schularbeit das Schulszepter niederlegte. Ein vollgerütteltes Mass von Arbeit hat er während seiner langen Tätigkeit in der Schulstube bewältigt; denn es ist keine Kleinigkeit, eine Klasse mit 5 Schuljahren und meistens mehr als 50 Schulkindern so erfolgreich zu führen, wie er es getan. Er hat sich seine Arbeit nicht leicht gemacht. Sein Unterricht war klar, gründlich und zielbewusst, seine Disziplin streng. Von seinen Schülern verlangte er unbedingten Gehorsam, der ihm auch nie versagt wurde; denn er verstand es zu befehlen nach dem Wort: Was du dem Kind befohlen, sei ihm heilig; darum aber befahl ihm nicht allzu eilig.

Neben der Schule suchte er seiner anfänglich so kärglichen Besoldung durch verschiedene Nebenbeschäftigungen, besonders durch Bienenzucht, etwas nachzuhelfen.

Ein glückliches Familienleben war ihm mit seiner Gattin und der einzigen Tochter beschieden. Das Schicksal hat ihn mit schweren Schlägen verschont.

Mit der Bevölkerung seiner Schulgemeinde fühlte er sich von Jahr zu Jahr enger verwachsen, und sie brachte ihm immer mehr Achtung und Zuneigung entgegen; denn er besass einen goldlauteren Charakter.

Schmeichelei, Falschheit und Hinterlist waren ihm verhasst. Streitigkeiten, die auszubrechen drohten, verstand er mit klugem Sinn zu schlichten. Wenn es aber sein musste, so scheute er vor einer gründlichen Auseinandersetzung nicht zurück, und da war er ein schlagfertiger Gegner.

Dem Bernischen Lehrerverein und der Gemeinde Boltigen diente er in verschiedenen Beamtenstellen; aber nie hat er dabei vergessen, dass seine erste Pflicht die Arbeit in der Schule sei.

Die Kränze auf dem Grabhügel unseres lieben Kollegen werden vermodern und die Inschriften verblassen, aber: Was in den Geist gelegt ist, bleibt ewig. -s.-

† Katharina Sewer-Müller.

Vor etwas mehr als Jahresfrist verstarb in Weissenbach im Alter von 57 Jahren Katharina Sewer-Müller, gewesene Lehrerin daselbst. Ihr seien hier nachträglich noch einige Zeilen gewidmet.

Als neu patentierte Lehrerin versah sie eine Zeitlang Stellvertretungen, bis sie im Frühjahr 1895 eine definitive Anstellung an der Unterklasse in Schwarzenmatt, Gemeinde Boltigen, fand. Hier wirkte sie lange Jahre zur grössten Zufriedenheit von Eltern und Schulbehörden. Als die Unterklasse in Weissenbach frei wurde, siedelte sie in ihr Heimatdorf über, um ihrer Familie näher zu sein. Hier amtierte sie bis zu ihrem Rücktritt im Frühjahr 1931. Es ist ihr nicht leicht geworden, von ihrer geliebten Schularbeit zurückzutreten; aber ihre Lebenskraft war gebrochen; ungefähr 2 1/2 Jahre nach ihrer Pensionierung fiel sie einer schweren Krankheit zum Opfer, tief betrauert von ihrer Familie, einer grossen Schar ehemaliger Schulkinder und der ganzen Dorfschaft.

-s.-

Verschiedenes.

Biel. Im September 1932 überreichte der Kollegenkreis, der im grossen Schulhaus an der Alpenstrasse seines Amtes waltet, *Adolf Aeschbacher*, Lehrer am deutschen Progymnasium und Materialverwalter der Gesamtanstalt, einen Blumenstrauß, der dem Siebziger aufrichtige Wertschätzung und Dankbarkeit aller bezeugen sollte. Die damaligen Wünsche gingen bis heute in Erfüllung: Pünktlich, heiter und stets dienstbereit schreitet Vater Aeschbacher immer noch rasch und aufrecht von der Schulstube in sein eigenes Reich, wo die Weisheit gedruckt, gebunden, aufgezogen oder eingerollt ihrer Verteiler und Empfänger harret; dann geht er zu den Kollegen, geht zu den Rektoren wie ein guter Klaus, dessen Sack zu seinem Leidwesen freilich infolge der Krise etwas leichter geworden ist. Wer weiss, ob nicht dieser Abbau ihm den Entschluss nahegelegt oder doch erleichtert hat, den Hauptteil seines Tagewerkes nun abzuschliessen.

Zweiundfünfzig Jahre hat Adolf Aeschbacher der Bernerschule gedient. Seine gütige, natürlich-freundliche Art hat den Weg zu den Schülerherzen gefunden und sie empfänglich gemacht für das Wissen und die Belehrung, die er ihnen bot. Er kann der stillen Dankbarkeit Ungezählter sicher sein.

Vorbildlich tapfer hat Vater Aeschbacher die Bürden des Lebens getragen. Er liess sich nicht unterkriegen und hat sich zu einer Ruhe des Gemütes durchgerungen, um die ihn jung und alt beneidet. Sie wird ihn auch in die stillen Jahre der Altersruhe begleiten und ihm erlauben, seine ehrenvolle Tätigkeit in der Lehrmittel- und in der Primarlehrerprüfungskommission fortzusetzen.

-s.-

Das Luzerner Schulblatt beginnt mit seiner Nummer vom 15. Januar d. J. den 51. Jahrgang. Gleichzeitig sind 100 Jahre verflossen, seit die ersten Statuten der luzernischen Lehrer-Witwen- und Waisenkasse erschienen sind. Zu diesen Anlässen gibt der Redaktor, Sekundarlehrer Adolf Jung, einen Ueberblick über die drei Publikationsorgane der luzernischen Lehrerschaft: die «Konferenzblätter» von 1850—57, die «Jahrbücher der luzernischen Kantonal-Lehrerkonferenz» von 1857—1882 und das «Luzerner Schulblatt» von 1884 an; aus der Feder von Mitarbeitern werden in den nächsten Nummern weitere Aufsätze aus der neuern luzernischen Schulgeschichte erscheinen. In Nr. 1 finden wir weiter einen Aufsatz über «Entwicklung und Vererbung» von A. Ehrler, der die Zusammenfassung und teilweise Erweiterung eines

Vortrages von Dr. Max Oetli ist, und einen « Beitrag zur Frage der Disziplin in der Volksschule » von Frz. Fleischlin. — Das Luzerner Schulblatt ist sowohl Publikationsorgan der luzernischen Erziehungsbehörde als auch obligatorisches Organ des Lehrervereins des Kantons Luzern. *Red.*

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des schweizerischen Lehrervereins. Unsere Mitglieder geniessen gegen Vorweis der Ausweiskarte bei folgenden Wintersportplätzen neue Ermässigungen:

Churwalden. Sporthotel Krone: 50 % Eintritt auf der Eisbahn, 10 % bei der schweiz. Skischule, 10 % auf dem Pensionspreis im Hotel selbst.

Fürigen. Gegen Vorweis des reduzierten Retourbillets der Fürigenbahn für unsere Mitglieder freier Eintritt auf der Eisbahn. Bahnfahrt und Benützung der Eisbahn für unsere Mitglieder also 40 Rp.

Gstaad. Eisbahn A.-G. Tagesbillette zu Fr. 1 statt Fr. 1. 50. **Saanenmöser.** Eisbahn des Sporthotels 50 %.

Scanfs (Engadin). Zutritt zur Eis- und Schlittbahn gegen Vorweis der Ausweiskarte gratis.

St. Moritz. Eisstadion. Gegen Vorweis der Karte Tageskarte zu Fr. 1 statt Fr. 1. 50 oder Abonnement zu Fr. 10 für den ganzen Winter gültig (Taxe wie Einheimische).

Silvaplana. Wenn unsere Mitglieder tatsächlich Gäste von Silvaplana sind, gegen Vorweis unserer Karte freier Eintritt auf die Eisbahn.

Wildhaus. Hotel und Kurhaus Acker. Eisbahn. Tagespreis für unsere Mitglieder gegen Vorweis der Karte 50 Rp.

Die alte Ausweiskarte hat noch Gültigkeit bis 30. April und wird bis zur Neuerscheinung gratis abgegeben gegen Portovergütung.

Die neue Karte erscheint in zirka 6 Wochen mit dem neuen Hotelführer.

Die Geschäftsleiterin:

Frau C. Müller-Walt, Au (St. Gallen).

« **Die Gesundheit** ». Das Mitteilungsblatt der kantonalen bernischen Krankenkasse erscheint zu Beginn des neuen Jahres in erweitertem Umfange unter dem Titel « Die Gesundheit ». Die Schriftleitung des allgemeinen Teils besorgen Dr. M. Oppenheim, Zürich-Oerlikon, Prof. Dr. v. Gonzenbach, Zürich, und Otto Schmid, Vizepräsident des Konkordates der Schweizerischen Krankenkassen in Herzogenbuchsee; den Inhalt bilden volkstümliche kleine Aufsätze zur Gesundheitslehre, schön illustriert. Im besondern Teil für die Krankenkasse des Kantons Bern finden wir Nachrufe zu Ehren des Herrn Prof. Dr. Fr. Lüscher und alt Lehrer A. Loosli in Burgdorf. *Red.*

Caisse d'assurance des instituteurs bernois.

(Fin ¹⁾)

On constate une invalidation inférieure aux pronostics (—3 et —19) pour les instituteurs et les institutrices célibataires, tandis qu'il y a surinvalidation (+15) chez les institutrices mariées.

L'effectif des institutrices mariées accuse plus d'invalides, durant 14 ans, que le groupe des institutrices célibataires (153: 145 invalides), malgré le fait que ce dernier groupe est trois fois plus nombreux que le premier (4491: 12 427 sujets observés).

Les experts font remarquer expressément que la séparation par risques des institutrices célibataires et des institutrices mariées, telle qu'elle a été opérée lors de la revision des statuts de 1928, était absolument justifiée.

La direction de la caisse, la commission d'administration ainsi que les experts ont été l'objet d'attaques inouïes dans la presse et dans les assemblées de la part de certains milieux. Il y a lieu d'établir aujourd'hui, après que trois personnes compétentes ont examiné minutieusement la situation de la Caisse, que les organes responsables encourraient un reproche, justifié du reste, si, il y a 8 ans, ils n'avaient pas énergiquement attiré l'attention sur la situation intenable de la caisse.

Comme nous l'avons déjà fait observer, le bilan technique à fin 1933 accuse une surcharge importante en comparaison de ceux dressés d'après les anciennes bases. La situation ressort de l'exposé qui suit:

Bilan technique à fin 1933.

	Bases utilisées jusqu'à maintenant	Nouvelles bases	Différence
	fr.	fr.	fr.
Rentes courantes . . .	18 281 952	19 991 221	1 709 269
Rentes futures . . .	35 593 247	45 658 861	10 065 614
Charges . . .	53 875 199	65 650 082	11 774 883
Contributions des membres . . .	17 227 491	20 021 167	2 793 676
Réserves mathématiques	36 647 708	45 628 915	8 981 207

¹⁾ Voir le numéro 42, du 19 janvier 1935.

Bilan à fin décembre 1933 d'après les anciennes bases.

Actifs.	
1. Fonds . . .	fr. 23 604 716
2. Subside extraordinaire de l'Etat . . .	» 300 103
3. Découvert . . .	» 12 742 889
	<u>fr. 36 647 708</u>
Passifs.	
1. Réserves mathématiques des retraités . .	fr. 18 281 952
2. Réserves mathématiques des membres actifs	» 18 365 756
	<u>fr. 36 647 708</u>

Bilan d'après les nouvelles bases.

Actifs.	
1. Fonds . . .	fr. 23 604 716
2. Subside extraordinaire de l'Etat . . .	» 300 103
3. Découvert . . .	» 21 724 096
	<u>fr. 45 628 915</u>
Passifs.	
1. Réserves mathématiques des retraités . .	fr. 19 991 221
2. Réserves mathématiques des membres actifs	» 25 637 694
	<u>fr. 45 628 915</u>

Le découvert, suivant les anciennes bases, s'élève à fr. 12 742 889, tandis que d'après les nouvelles, il atteint la somme de fr. 21 724 096; ce dernier est donc supérieur au premier de fr. 8 981 207.

Les experts font remarquer que, pour ce qui concerne le calcul des primes, l'âge de l'assuré joue un rôle prépondérant. La prime d'un membre âgé sera par conséquent bien supérieure à celle d'un membre jeune. Les primes des instituteurs et des institutrices nouvellement admis s'échelonnent comme suit:

Age d'entrée	Prime des instituteurs	Prime des institutrices
20	7,4 %	7,0 %
25	9,0 %	8,3 %
30	10,8 %	9,5 %
35	13,2 %	11,2 %
40	16,3 %	13,7 %

En tenant compte de nos expériences de ces dernières années, l'entrée dans la caisse a lieu en moyenne à 23 ans. Il s'en suit que pour les instituteurs, une prime de 8,3 % est nécessaire, tandis que pour les institutrices, un taux de 7,8 % est suffisant. La prime d'entrée peut par conséquent être fixée à 8 %.

La fixation de la prime des institutrices mariées s'est heurtée à certaines difficultés. Les membres de ce groupe entrent comme célibataires dans la caisse et versent comme tels la prime correspondante. Avec le mariage, ces assurés entrent dans un groupe dont les risques d'invalidité sont supérieurs, tandis que la durée du paiement des contributions est abrégée; il en résulte pour elles la nécessité d'une prime majorée. Il faudra leur tenir compte dans ce cas, de la réserve mathématique afférente à leur assurance. Le taux de la prime dépend, par conséquent, non seulement de l'âge d'entrée, mais encore de l'âge de l'assurée au moment du mariage, soit 26 ans en moyenne. La prime d'entrée moyenne de l'institutrice mariée a été calculée à 11,9 % et arrondie à 12 %.

Si l'on fixe la prime personnelle de l'instituteur et de l'institutrice célibataire à 5 %, il est nécessaire que l'Etat, de son côté, prenne à sa charge 3 % pour égaliser la surcharge (effectivement il paie 5 %). Il n'est que juste de porter à l'avoir de l'institutrice mariée une part égale, de sorte que les primes personnelles s'établissent comme suit:

	Instituteur et institutrice célibataire	Institutrice mariée
Prime d'entrée	8 %	12 %
Subside de l'Etat.	3 %	3 %
Prime personnelle.	5 %	9 %

Suivant cette méthode, 2 % du subside disponible de l'Etat ne seraient donc pas utilisés pour la couverture de la charge causée par les nouveaux membres; ils pourraient être employés au paiement de l'intérêt du découvert. Mais étant donné que celui-ci représente 142 % de la somme des traitements, le service de l'intérêt exigerait 5,7 % de la dite somme, soit fr. 872 000 (la somme des traitements s'élevant à fr. 15 401 500).

La totalité du subside de l'Etat atteignant la somme de fr. 868 500, ne suffirait donc pas à assurer le service de l'intérêt du déficit.

Il est donc nécessaire, pour que la Caisse retrouve son équilibre, de majorer les primes. La simple logique conseille une augmentation de 1 ou 2 %. Les experts recommandent deux variantes, savoir: l'augmentation de la prime personnelle des instituteurs et des institutrices célibataires de 5 à 6 % et le maintien de la prime personnelle des institutrices mariées à 10 %; ou l'augmentation de 5 à 7 % pour les instituteurs et les institutrices célibataires et de 10 à 11 % pour les institutrices mariées.

La majoration de la prime proposée par les experts ne serait aucunement suffisante pour rétablir l'équilibre de la Caisse, mais les réserves mathématiques des membres actifs et des membres nouvellement admis seraient peu à peu réduites, grâce au subside disponible de l'Etat. Le tableau ci-après le démontre:

Prime personnelle	Subside de l'Etat disponible	Réduction des réserves mathématiques millions	Bénéfices d'entrée millions	Réduction du déficit millions	Solde du déficit millions
5% (10%)	2 %	—	4	4,0	17,8
6% (10%)	3 %	1,9	6	7,9	13,9
7% (11%)	4 %	3,9	8	11,9	9,9

Si l'assainissement de la Caisse doit être durable, il est nécessaire que l'Etat verse, non pas seulement un subside de 5 %, mais de 7 % comme il le fait pour la Caisse des fonctionnaires. D'autre part, il devrait assumer la garantie de l'intérêt du découvert ainsi que cela a lieu pour la Caisse sus-nommée.

Le déficit, dans ce cas, serait modifié comme suit:

Charges totales	fr. 65 650 000
Fonds	» 23 800 000
Primes (14 soit 18 %)	» 27 800 000
Solde du découvert	fr. 14 050 000

En tenant compte des bénéfices d'entrée, le déficit pourrait être considéré comme équilibré jusqu'à un solde de 2 millions représentant environ 3 % des charges.

Si l'équilibre ne peut être obtenu intégralement, la Caisse se trouvera sous peu dans l'obligation de réduire ses prestations. Une mesure si rigoureuse sera, il va sans dire, une *ultima ratio*. Les expériences des temps prochains prouveront s'il est nécessaire de l'appliquer ou si l'on peut se passer d'elle.

B.

Au Grand Conseil.

Le rétablissement des finances de l'Etat.

Le Grand Conseil a donc entamé la première lecture du projet de loi destinée à restaurer les finances du canton. Rappelons les données du problème: une somme de fr. 10 000 000 environ à trouver sur un budget de dépenses de fr. 65 000 000; une commission spéciale et un gouvernement qui proposent toute une série d'aggravations fiscales et des économies que tout le monde à peu près, dans un domaine ou dans l'autre, s'accorde à juger insuffisantes; résultante du bloc: un assainissement partiel et non définitif, ce qui laisse présager de nouvelles mesures dans un délai rapproché; et pour corser le débat, l'opinion quasi-unanime que, dans sa forme actuelle, le projet n'a presque aucune chance de trouver grâce devant le corps électoral.

La situation est donc difficile, et les premières passes d'armes, dont nous donnons ci-dessous un court résumé analytique, n'ont pas encore éclairci un horizon chargé de gros nuages noirs.

Les rapporteurs du gouvernement et de la commission spéciale, dans leur présentation du projet, ont reflété le point de vue des sphères officielles, qui ne semble pas vouloir être adopté sans autre par le Conseil. Qu'on en juge par les délibérations sur l'entrée en matière:

M. Bühler (paysan): il faut davantage d'économies; la commission spéciale a aggravé le projet du gouvernement de fr. 1 000 000 environ en lui enlevant certaines ressources et en rejetant certaines mesures proposées — réduction du traitement des institutrices et des doubles salaires en particulier.

M. Giovanoli (soc.): le parti socialiste fait dépendre son attitude future de l'adoption des propositions de la majorité de la commission et de la réalisation de ses postulats (diminution du taux de l'intérêt des emprunts

d'Etat, fusion de districts, aide spéciale à l'agriculture, question des doubles-traitements, réduction du nombre des députés, etc.). Le projet doit être soumis en bloc et non par fragments au vote populaire.

M. Egger (rad.): le projet aggrave la situation de plusieurs catégories de citoyens; mais il faut sauver le crédit de l'Etat; les résistances à vaincre seront considérables.

M. Meister (paysan): on ne peut adhérer au projet de la majorité de la commission; il faut chercher un compromis acceptable.

M. Gnägi (paysan): la situation actuelle est compréhensible en face des tâches extraordinaires provoquées par la crise; de nouvelles charges s'annoncent encore; le problème à résoudre est grave. Les traitements fixes devraient consentir le sacrifice de crise qui leur est demandé par le gouvernement; on y reviendra lors de la discussion de détail. Il faut soumettre au peuple un seul projet: que tous prennent leurs responsabilités.

M. Lengacher (Heimatwehr): on aurait pu aller plus loin que la majorité de la commission et que le gouvernement: simplifions le système de perception des impôts; on peut réduire le traitement des institutrices et régler la question des doubles salaires, s'attaquer aux gros traitements et pensions (ici, la révision de la loi spéciale doit être étudiée), imposer plus fortement les grosses fortunes et les hauts salaires.

— On s'aperçoit que même les membres de la commission spéciale sont loin de s'accommoder du texte présenté.

Dans la discussion générale.

M. Schwarz (monnaie franche) annonce qu'il votera contre l'entrée en matière; le peuple ne veut plus de la politique de déflation soutenue par le gouvernement.

M. Born (rad.) votera sans enthousiasme les propositions de la majorité de la commission; pour 1936, le gouvernement présentera un budget équilibré à l'appréciation du Grand Conseil.

M. Gressot (cath.) fait une charge à fond contre le projet; celui-ci présente des aggravations fiscales pour un montant de fr. 5 500 000 et des économies pour fr. 500 000 seulement. Le peuple le repoussera, et le Grand Conseil fait présentement du « travail de singe ». Néanmoins, son groupe ne votera pas contre l'entrée en matière et se contentera de s'abstenir.

Divers autres orateurs n'apportent pas de contribution nouvelle au débat.

En clôture, M. le Conseiller d'Etat Guggisberg marque les points: la situation est grave, mais l'Etat jouit encore d'un crédit intact et d'une fortune bien placée. Il n'y a pas de restauration possible de nos finances sans ressources nouvelles; si le projet est accepté, 1936 verra un budget à peu près équilibré. — Les grandes questions de déflation ou d'inflation n'ont pas à être traitées aujourd'hui. De même, il ne faut pas toucher aux salaires en 1935, à part les propositions connues du gouvernement; celui-ci est même d'avis que les choses pourraient, à l'expiration de la période de deux ans fixée pour une réduction temporaire, demeurer à l'état actuel. Il faudra, en 1935, reviser le décret sur la caisse de pension du personnel de l'Etat. Le nombre des députés sera réduit, le gouvernement pourrait être ramené à sept membres, au lieu de neuf, si la représentation du Jura n'avait pas été fixée à deux membres.

Enfin, pour entrer dans les vues de M. Gressot, qui réclame des économies à cor et à cri, il serait possible de suspendre le service de la dette ou de réduire les salaires comme à Genève, solutions dont le gouvernement ne veut point. — Espérons en la sagesse des autorités et du peuple.

— Aucune proposition de non-entrée en matière n'a été présentée, de sorte que le Conseil a abordé mercredi la discussion des articles au sujet de laquelle le prochain numéro fournira les renseignements nécessaires.

G. M.

«Stella Jurensis».

(Communications du comité.)

L'assemblée générale de novembre 1934, à Porrentruy, a répondu par une révolte ouverte à la proposition du comité de dissoudre Stella, section des Vieux. La même autorité a souligné la fructueuse activité de ce même comité et lui a demandé de la continuer en 1935. L'espoir, noble et légitime de tous, c'est que Stella arrive un jour à grouper tous ses membres en d'imposantes réunions dont l'unique attrait sera la joie des rencontres. Quand Stella aura atteint sa forme la plus belle, quand elle aura converti ses détracteurs et ses dissidents, elle deviendra capable de servir et de remplir des tâches que les circonstances pourraient lui imposer. Jusque là, puisque la vie est calme et sereine — nous acceptons tout plutôt que la lutte — donnons-nous sans limite à l'Amitié, à la camaraderie, cultivons-les, faisons-les fleurir et ne négligeons jamais les occasions de les manifester collectivement.

Donnant la preuve de ses sentiments, l'assemblée générale décida et vota la réadmission de tous les anciens membres (démissionnaires ou expulsés) qui ont manifesté ou qui manifesteront le désir de rallier nos couleurs et cela sans aucune condition si ce n'est les petites exigences — égales pour tous — de la caisse. C'est l'amnistie générale. Nous prions toutefois les membres en question de s'annoncer au président ou au caissier (M. Lutz, Tavannes) afin qu'il nous soit possible de mettre nos listes à jour pour l'expédition des circulaires et convocations éventuelles.

Le travail de l'an passé sera continué; les sections régionales doivent être créées partout où elles n'existent pas encore et nous en laissons le soin à quiconque se sent assez d'enthousiasme et de bonne volonté. Nous pensons que ce petit travail fort agréable et facile revient en premier lieu à ceux qui, à Porrentruy, approuvèrent notre action et combattirent notre projet de dissolution. Il nous serait aisé de les désigner ici, mais nous tenons à laisser partout libre jeu aux initiatives et restons à disposition. Un simple appel, et le président (ou son remplaçant) se rendra à toute première réunion régionale pour orientation.

Le comité ne peut rien faire, dans le courant de l'année et pour l'ensemble des Stelliens, aussi longtemps que les sections régionales ne sont pas organisées. Quand cela sera fait, le comité saura établir les liaisons nécessaires entre elles. Nous recueillerons des travaux, articles ou conférences de Stelliens, des rapports intéressants, nous les mettrons en circulation ou nous les publierons. — A ce propos, nous espérons toujours les rapports Nussbaumer, Racine et Liechti? — Nous avons le droit d'exiger que toutes les promesses soient

tenues et notre zèle ne tiendra que s'il trouve l'appui sans lequel il ne peut rien.

Nous nous occupons, pour l'été 1935, de la location d'un chalet de vacances dans une région des Préalpes vaudoises ou bernoises. A cet effet nous attendons, déjà maintenant, de savoir quels seront les Stelliens disposés à en user et espérons recevoir quelques propositions et vœux au sujet du lieu et de la saison. Si ce projet peut intéresser au moins une dizaine de Stelliens, il sera réalisé et là-haut, nous jetterons les bases ... de la nouvelle constitution! L'occasion serait belle de quitter notre province, d'oublier le métier, peut-être! de faire du sport, de la géographie attrayante, de vivre en commun pendant quelques semaines de la vie rustique et saine des bergers et des soldats dans un cadre et un milieu nouveaux et partant, sympathiques. Inscrivez-vous! et bientôt vous recevrez des précisions.

Nos membres seront certainement curieux de savoir où sont passés les fr. 320 qui furent recueillis par les « Jeunes » avant la séance générale. Nous avons reçu leurs comptes détaillés; en voici le résumé:

Total des recettes	fr. 885. 80
Total des dépenses	» 726. 87
Bénéfice pour la caisse des jeunes	fr. 158. 93

Le tiers de cette somme doit être attribué à l'organisation de la prochaine assemblée générale. Selon nous, les recettes ci-dessus devaient permettre un bénéfice de fr. 300. L'important pour nous c'est que l'opération boucle par un bénéfice.

Autre question administrative: Le livre saint de Vieille Stella qui contient les verbaux et l'historique de la société depuis sa fondation jusqu'en 1926 a disparu de la circulation depuis cette date: 9 ans! Le document est d'importance et nous invitons tous nos amis, et aussi les responsables, à faire des recherches sérieuses

afin de découvrir le lieu mystérieux où le tient caché un secrétaire trop consciencieux! Nul n'admettra qu'il ait été détruit, donc il doit se retrouver.

Section de Bienne. Elle a été active et elle l'est encore. La conférence sur « La monnaie franche » valait d'être entendue; elle nous fit voir l'Economie mondiale sous un point complètement nouveau. Nous tenons une brochure à la disposition des Stelliens qui la demanderont. La dernière causerie de notre collègue Girardin d'Orvin sur « Ce qu'il faudrait à la Suisse » d'après les œuvres de Ragaz a fait naître une discussion passionnée et vivante; les quinze collègues présents rivalisaient de sincérité; tous les sentiments professionnels furent exprimés librement, spontanément et à la fin de l'après-midi *nous nous connaissons tous beaucoup mieux*. Cette liberté, cette sincérité et cette franchise totales ne sont possibles que dans une assemblée stellienne régionale. Si les lois humaines garantissent la liberté de pensée, où trouve-t-on, ailleurs qu'entre Stelliens, la liberté de l'exprimer intégralement? Stella devient un refuge; il faut s'en réjouir!

Grâce à l'activité de notre ami Polo, la section de Bienne et environs aura le plaisir d'entendre une causerie de M. Berberat sur « Les Cercles d'études », le 16 février à 14^{1/2} heures, au Rüschi. Nous connaissons tous l'enthousiasme et le cran de Shrapnel et nous serons nombreux à l'écouter. Le Vallon est invité à se déplacer. Nous commencerons le même jour le cours mutuel de directeurs de chant décidé la dernière fois. Les participants sont priés de se munir des deux recueils de l'Union des Chanteurs jurassiens et si un collègue possède une vingtaine de partitions d'un chœur intéressant, nous lui serons reconnaissants de nous le soumettre.

Que feront, en 1935, les Stelliens des autres régions du Jura? Le président: *Hirschi*.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Die Neueinschätzung der Naturalien.

Im Laufe dieses Winters 1934/35 finden die Neueinschätzungen der Naturalleistungen der Gemeinden an die Lehrerschaft statt. Zur Orientierung unserer Mitglieder machen wir auf die nachfolgenden gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam.

1. Das Lehrerbesoldungsgesetz vom 21. März 1920.

Art. 4 umschreibt den Anspruch der Lehrerschaft an die Gemeinden (Wohnung, 9 Ster Tannenholz, 18 Aren Pflanzland oder entsprechende Entschädigung). Gemeinden, die keine besondern Besoldungsreglemente haben, müssen bei der Ausschreibung von Lehrstellen Barbesoldung und Naturalien getrennt angeben.

Art. 5 setzt in jedem Amtsbezirk eine Schätzungskommission ein, bestehend aus dem Regierungsstatthalter und zwei Mitgliedern, die vom Regierungsrat gewählt werden.

Die Schätzungskommissionen treten von Amtes wegen alle 3 Jahre in Funktion. Nach Anhörung der Gemeinden und der Lehrerschaft setzen sie die Entschädigungen für fehlende Naturalien fest. *Der Entscheid der Schätzungskommissionen ist endgültig.*

La nouvelle estimation des prestations en nature.

Au cours de cet hiver 1934/35 auront lieu les nouvelles estimations des prestations en nature accordées par les communes au corps enseignant. A titre d'orientation pour nos membres, nous rendons attentif aux dispositions légales suivantes:

1. Loi du 21 mars 1920 sur le traitement des instituteurs.

L'art. 4 précise les prestations à fournir au corps enseignant par les communes (logement, 9 stères de bois de sapin, 18 ares de terrain cultivable ou indemnité équivalente). Les communes qui n'ont pas de règlement spécial sur les traitements doivent indiquer, toutes les fois que des places seront mises au concours, séparément le traitement en espèces et les prestations en nature.

L'art. 5 institue dans chaque district une commission d'estimation composée du préfet et de deux membres à désigner par le Conseil-exécutif.

Les Commissions d'estimation entrent, d'office, en fonctions tous les trois ans. Après avoir entendu les communes et les représentants du corps enseignant, elles fixeront les indemnités pour les prestations en nature faisant défaut. *La décision des commissions d'estimation est définitive.*

Die Schätzungskommissionen behandeln auch Anstände, die sich über die Qualität wirklich geleisteter Naturalien ergeben (Amtswohnungen, Holz, Pflanzland). In diesen Fällen suchen sie zunächst zu vermitteln. Misslingt die Vermittlung, so geben sie ein Gutachten ab. Der Entscheid liegt bei der Unterrichtsdirektion.

Gemeinden, die eigene Besoldungsreglemente haben, unterbreiten diese der Schätzungskommission. Diese entscheidet, ob die Reglemente den gesetzlichen Bestimmungen entsprechen, d. h. sie stellt fest, ob die Besoldungssumme den Vorschriften über Barbesoldung und Naturalien genügt.

2. Das Reglement des Regierungsrates vom 10. September 1920.

Dieses Reglement enthält die Normalien über den Neubau und Umbau von Schulhäusern und Lehrerwohnungen. Die Vorschriften über die Lehrerwohnungen befinden sich in den Abschnitten II und III. Wir geben sie hier auszugsweise wieder.

a. *Allgemeines.* Wenn die Lehrerschaft in einer Ortschaft Gelegenheit hat, private Wohnungen zu mieten, soll nur eine Amtswohnung in das Schulhaus eingebaut werden. Die Wohnung soll nicht höher als im zweiten Stock placiert sein und ist von den Schullokalen zu trennen. Dachwohnungen sind nur ausnahmsweise und unter bestimmten Voraussetzungen erlaubt.

b. *Grösse der Wohnungen.* Für verheiratete Lehrer soll die Wohnung 4 Zimmer mit einer Minimalbodenfläche von 100 m² enthalten; für Lehrerinnen und ledige Lehrer sind 3 Zimmer mit 70 m² Bodenfläche vorgesehen.

c. *Anordnung der Räume.* Die Mehrzahl der Zimmer sollen nach Süden oder Osten schauen; Küche und Abort sollen im Norden oder Westen liegen.

d. *Ausbau der Räume.* Die Lehrerwohnung muss so ausgebaut sein, wie es sich für eine richtige Wohnung schickt. Das Reglement enthält eingehende Bestimmungen über Baumaterial, Fenster, Türen, Fussböden, Kücheneinrichtung, Abort. Wo die Wasserzuleitung möglich ist, muss das Wasser in die Küche geleitet werden. Umstritten ist heute noch die Frage, ob die Gemeinden berechtigt sind, einen Wasserzins zu erheben.

e. *Reparaturen.* Alle zwei Jahre, sowie bei jedem Wechsel des Inhabers, sind die Wohnungen einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Für selbstverschuldete Schäden haftet der Inhaber. Der ordentliche Unterhalt ist Sache der Schulgemeinde.

f. *Der Garten.* Der Garten muss in der Nähe des Schulhauses liegen, von einem soliden Zaune umgeben sein und mindestens 75 m² messen.

g. *Die Wohnungsentschädigung.* Im Jahre 1914 hatte der Regierungsrat ein Reglement über Wohnungen und Wohnungsentschädigungen erlassen. Dieses Reglement hatte bestimmt, dass die Wohnungsentschädigung für verheiratete Lehrer dem Mietpreis einer Vierzimmerwohnung, für Lehrerinnen und ledige Lehrer dem Mietpreis einer Dreizimmer-

Les commissions d'estimation traitent aussi de différends au sujet de la qualité de prestations en nature réellement effectuées (logement d'office, bois, terrain cultivable). Dans ces cas, elles chercheront d'abord la médiation. Si l'intervention échoue, elles donneront leur préavis. La décision incombera à la Direction de l'Instruction publique.

Les communes possédant un règlement spécial concernant les traitements doivent soumettre ceux-ci à la commission d'estimation. Celle-ci décide si les règlements répondent aux prescriptions légales, c'est-à-dire elle établit si le montant du traitement satisfait les prescriptions relatives aux traitements en espèces et aux prestations en nature.

2. Règlement du Conseil-exécutif, du 10 septembre 1920.

Ce règlement contient les normes pour la construction et la transformation des bâtiments scolaires et logements d'instituteurs. Les prescriptions relatives aux logements d'instituteurs se trouvent dans les paragraphes II et III. Nous les rendons ici par extraits:

a. *Généralités.* Dans les localités où le corps enseignant trouve à se loger convenablement le mieux est de n'établir qu'un seul appartement dans la maison d'école. Le logement ne sera jamais situé plus haut qu'au deuxième étage et sera séparé des locaux scolaires. Ce n'est qu'exceptionnellement que le logement sera établi dans les combles et cela à des conditions particulières.

b. *Grandeur des logements.* Pour les instituteurs mariés, le logement doit contenir 4 chambres, le tout d'une surface d'au moins 100 m²; pour les instituteurs célibataires et les institutrices, un logement de 3 chambres d'une surface de 70 m² est suffisant.

c. *Disposition des pièces.* La plupart des chambres seront au sud et à l'est; la cuisine et les lieux d'aisance au nord ou à l'ouest.

d. *Construction et aménagement.* Les logements seront construits selon toutes les règles de l'art. Le règlement contient des dispositions détaillées sur les matériaux de construction, fenêtres, portes, planchers, installation de cuisine, lieux d'aisance. Autant que possible, l'eau sera conduite dans la cuisine. La question de savoir si les communes ont le droit de prélever une taxe sur l'eau est encore discutée aujourd'hui.

e. *Réparations.* Les logements seront inspectés à fond tous les deux ans ainsi qu'à chaque changement d'occupants. L'occupant répond des dégâts et dégradations dus à sa faute; l'entretien ordinaire est à la charge de la commune.

f. *Jardin.* Le jardin doit se trouver à proximité de la maison d'école et aura une contenance d'au moins 75 m² et une bonne clôture.

g. *Indemnité de logement.* En 1914 le Conseil-exécutif avait publié un décret sur les logements et les indemnités de logement. Ce règlement disposait que l'indemnité de logement pour institu-

wohnung entsprechen müssten. Durch das Lehrerbesoldungsgesetz ist dieses Reglement ausser Kraft getreten. Im Abschnitt III des Reglements vom 10. September 1920 stellt der Regierungsrat ausdrücklich fest, dass die Wohnungsentschädigungen sich nicht mehr nach dem Reglement, sondern nach dem Dekret vom 29. März 1920 richten. Die Bestimmungen des Dekretes sind lange nicht so klar wie die des Reglements. Immerhin hat sich in der Praxis fast überall der Grundsatz durchgesetzt, dass ein verheirateter Lehrer Anspruch auf die Entschädigung für eine Vierzimmerwohnung habe, während Lehrerinnen und ledige Lehrer sich mit der Entschädigung für eine Dreizimmerwohnung begnügen müssen.

3. Das Dekret betreffend die Naturalleistungen der Gemeinden an die Lehrerschaft der Primarschule (29. März 1920).

Von Wichtigkeit sind in diesem Dekret folgende Bestimmungen:

§ 2: Eine Lehrerwohnung gilt als anständig, wenn sie nach der landesüblichen Auffassung hinsichtlich ihrer Lage, Grösse und Einteilung dem Bedürfnisse ihres Inhabers entspricht und der Stellung eines Lehrers oder einer Lehrerin in der betreffenden Gegend angemessen ist.

§ 3: Wenn ein Lehrerehepaar 2 Amtswohnungen inne hat, die zusammen den in § 2 aufgestellten Anforderungen genügen, so gelten seine Ansprüche bezüglich der Wohnung als erfüllt.

Diese Bestimmung, die auf die Verhältnisse einer ganz bestimmten Landesgegend Bezug nimmt, hat schon zu manchen Missverständnissen und Anständen geführt. Es sei ausdrücklich betont, dass 2 Wohnungen vorhanden sein müssen, die zusammen eine anständige Wohnung geben. Ist aber z. B. nur eine vierzimmerige Lehrerwohnung vorhanden, so hat die Lehrerin Anspruch auf die Wohnungsentschädigung.

§ 4: Verheiratete Lehrerinnen, deren Ehemann nicht Lehrer ist, haben bezüglich der Wohnung den gleichen Anspruch wie ledige Lehrerinnen.

§ 7: Die Wohnungsentschädigung richtet sich nach den in § 2 genannten Anforderungen an eine Lehrerwohnung und den ortsüblichen Mietpreisen.

§ 8: Wenn eine Lehrkraft die ihr zugewiesene ungenügende Amtswohnung mit Einwilligung der Gemeinde vermietet und einen Mietzins bezieht, der kleiner ist als der ortsübliche Mietzins für eine Wohnung, die ihrem gesetzlichen Anspruch entsprechen würde, so hat die Gemeinde die Differenz zu vergüten.

Hinsichtlich des Vermietungsrechtes der Lehrerwohnung besteht noch ein Zweifel. Es kann vorkommen und ist tatsächlich schon vorgekommen, dass eine Gemeinde dem Lehrer das Vermieten der Lehrerwohnung verbieten will. Hier könnte mit Erfolg der Art. 264 des schweiz. Obligationenrechtes herangezogen werden, der einem Mieter das Recht gibt, ein Mietobjekt ganz oder teilweise weiter zu vermieten. Der Lehrer haftet in diesem Falle der Gemeinde für den Schaden, den ein

teurs mariés devait répondre au loyer d'un appartement de 4 chambres; pour les instituteurs célibataires et les institutrices au loyer d'un logement de 3 chambres. La loi sur le traitement des instituteurs a supprimé ce règlement. Au paragraphe III du règlement du 10 septembre 1920, le Conseil-exécutif établit expressément que les indemnités de logement ne se conforment plus au règlement, mais au contraire au décret du 29 mars 1920. Les dispositions du décret sont loin d'être aussi claires que celles du règlement. Toutefois, dans la pratique, s'est presque partout affirmée le principe fondamental suivant lequel les instituteurs mariés ont droit à l'indemnité d'un logement de 4 chambres, tandis que les instituteurs célibataires et les institutrices doivent se contenter de l'indemnité d'un logement de 3 chambres.

3. Décret concernant les prestations en nature à fournir par les communes au corps enseignant de l'école primaire (29 mars 1920).

Importantes sont dans ce décret les dispositions suivantes:

§ 2: Un logement d'instituteur est réputé convenable lors qu'il suffit aux besoins de l'occupant, selon les conceptions usuelles, au point de vue de la position, des dimensions et de la distribution, et qu'il répond à la situation d'un instituteur et d'une institutrice dans la région dont il s'agit.

§ 3: Lorsqu'un ménage dans lequel le mari et la femme occupent tous deux un poste d'instituteur, disposent de deux logements communaux répondant ensemble aux exigences de l'art. 2 ci-dessus, ces droits en matière de logement sont réputés satisfaits.

Cette disposition, qui se rapporte aux conditions d'une région tout à fait déterminée, a déjà donné lieu à maints malentendus et différends. Disons expressément, ici, que les deux logements doivent constituer ensemble un logement convenable. Mais, si par exemple il ne devait s'y trouver qu'un logement d'instituteur de 4 chambres, il va sans dire que l'institutrice aurait droit à une indemnité.

§ 4: Les institutrices mariées dont l'époux n'est pas instituteur, ont au point de vue du logement les mêmes droits que les institutrices célibataires.

§ 7: L'indemnité de logement se réglera sur les exigences énoncées en l'art. 2 et sur les loyers usuels dans la localité.

§ 8: Si un instituteur ou une institutrice loue avec l'agrément de la commune le logement insuffisant qui lui est assigné, mais en touche un loyer inférieur aux loyers usuels dans la localité pour un logement qui satisferait aux exigences légales, la commune est tenue de lui payer la différence.

En ce qui concerne le droit de sous-location du logement d'instituteur, il subsiste encore un doute. Il peut arriver, d'ailleurs le fait s'est déjà vu, qu'une commune veut défendre à l'instituteur de louer le logement d'instituteur. C'est ici que l'ar-

Untermieter eventuell anrichten würde. Auf alle Fälle sollte bei Anständen wegen der Weitervermietung die Schatzungskommission konsultiert werden.

§ 10: Der Regierungsstatthalter besorgt vor jeder periodischen Schätzung die nötigen Erhebungen über die Höhe der Entschädigungen, wie sie in jenem Zeitpunkt ausgerichtet werden und ladet die Gemeinden und die Lehrerschaft zu schriftlicher Vernehmlassung ein.

Sodann beruft er die Kommission zur Festsetzung der Entschädigungen ein. Ueber ihre Verhandlungen wird ein summarisches Protokoll geführt.

In Fällen, wo sich wegen der Höhe der Entschädigungen Anstände ergeben, werden die Parteien zur mündlichen Abhörung eingeladen. Die Beratungen und Beschlüsse erfolgen in Abwesenheit der Parteien.

Den Gemeinden und den betreffenden Lehrkräften werden die festgesetzten Entschädigungen schriftlich zur Kenntnis gebracht. Eine Kopie des Beschlusses geht jeweilen an den Schulinspektor zuhänden der Unterrichtsdirektion.

§ 14: Die Kommission erledigt ferner allfällige Anstände betreffend den Weitergenuss von Naturalleistungen durch Hinterbliebene verstorbener Lehrkräfte.

4. Das Kreisschreiben der Unterrichtsdirektion (1. Dezember 1934).

Mit dem Kreisschreiben vom 5. November 1928 ladet die Unterrichtsdirektion die Regierungsstatthalterämter ein, die nötigen Vorkehren zu treffen, damit die ordentliche Neueinschätzung der Naturalien vor sich gehen kann. Ueber das Verfahren sagt die Unterrichtsdirektion:

« Der Regierungsstatthalter ersucht die Verwaltungsbehörden derjenigen Gemeinden, in welchen statt der Naturalien Entschädigungen ausgerichtet werden, um Mitteilung, ob sie die bei der letzten Schätzung festgesetzten Ansätze für heute immer noch als zutreffend erachten, oder welche Aenderungen ihnen als angezeigt erscheinen. Alsdann wird die Lehrerschaft zur Vernehmlassung eingeladen. Alles Material geht hierauf zur Einsichtnahme an die Sachverständigen. Sodann wird die Kommission zur Festsetzung der Entschädigungen einberufen. Wo sich Anstände ergeben, werden die Parteien zur mündlichen Abhörung eingeladen. Wenn immer möglich, soll eine gütliche Verständigung angestrebt werden. Es liegt dies im Interesse eines guten Einvernehmens der Lehrerschaft mit ihren Gemeinden und damit auch im Interesse einer gedeihlichen Schul- und Erziehungstätigkeit. Wenn eine Verständigung nicht erzielt werden kann, hat die Kommission die Entschädigung zu bestimmen.

Den Gemeinden und den betreffenden Lehrkräften werden die Entschädigungen schriftlich zur Kenntnis gebracht. Eine Kopie der Sitzungsprotokolle und eine Zusammenstellung der festgesetzten Entschädigungen, letztere in *drei Doppeln* auf dem beiliegenden Formular, sind dem Schul-

ticle 264 du droit suisse des obligations pourrait être appliqué, donnant le droit au locataire de sous-louer un logement entièrement ou partiellement. Dans ce cas, l'instituteur est responsable vis-à-vis de la commune pour tout dégât que le sous-locataire pourrait commettre. Dans tous les cas, lors de différends causés par sous-location, la commission d'estimation devrait être consultée.

§ 10: Avant chaque estimation périodique des susdites indemnités, le préfet procède aux enquêtes nécessaires concernant le montant des indemnités payées à l'époque dont il s'agit et il invite les communes et le corps enseignant à lui faire par écrit leurs observations à ce sujet.

Le préfet convoque ensuite la commission aux fins de fixer les indemnités. Les délibérations feront l'objet d'un procès-verbal sommaire.

En cas de différends quant au montant des indemnités, les parties seront citées pour être entendues. Les délibérations et décisions auront lieu hors leur présence.

Les indemnités arrêtées seront portées par écrit à la connaissance des communes et des instituteurs et institutrices intéressés. Une copie de la décision y relative sera envoyée à l'inspecteur des écoles, pour être transmise à la Direction de l'Instruction publique.

§ 14: La commission vide de même les différends auxquels donnerait lieu la jouissance de prestations en nature au profit des survivants d'instituteurs ou d'institutrices décédés.

4. Circulaire de la Direction de l'Instruction publique (1^{er} décembre 1934).

La circulaire du 5 novembre 1928 de la Direction de l'Instruction publique invite les préfetures à prendre les mesures nécessaires afin qu'il soit procédé convenablement aux nouvelles estimations des prestations en nature. Le mode de procédure préconisé par ladite Direction est le suivant:

« Le préfet invite les autorités administratives des communes dans lesquelles les prestations en nature sont remplacées par des indemnités en espèces à lui faire savoir si elles entendent maintenir pour l'avenir les indemnités fixées lors de la dernière estimation, ou quels changements leur paraissent nécessaires. Les membres intéressés du corps enseignant sont alors invités à présenter leurs observations. Toutes les pièces sont ensuite soumises aux experts, après quoi la commission est convoquée pour arrêter les indemnités. Lorsqu'il y a différend quant au moment de celles-ci, les parties sont citées pour être entendues. On s'efforcera, partout où la chose sera possible, d'arranger les affaires à l'amiable. Ceci aussi bien dans l'intérêt des bonnes relations entre le corps enseignant et les autorités que dans celui de l'école en général. Si on ne peut arriver à un accord, la commission fixe l'indemnité.

Les indemnités arrêtées seront portées par écrit à la connaissance des autorités et des membres du corps enseignant intéressés. Une copie du procès-verbal des séances de la commission ainsi qu'une

inspektor zuhanden der Unterrichtsdirektion einzusenden.»

Wir heben hervor, dass jede Lehrkraft, die einen Anspruch zu stellen hat, sei es wegen einer Entschädigung, sei es wegen Umfang und Qualität der Naturalien, sich an den Regierungsstatthalter wenden kann. Eine freiwillige Verständigung mit der Gemeinde bleibt natürlich vorbehalten.

Das Kreisschreiben erinnert die Kommissionen an die gesetzlichen Bestimmungen. Die betreffende Stelle lautet:

«Damit im ganzen Kanton die Schätzungen möglichst einheitlich vorgenommen werden, ist es erstes Erfordernis, dass die Mitglieder der Kommissionen sich mit den einschlägigen Bestimmungen des Gesetzes und des Dekretes genau vertraut machen. Wir verweisen namentlich auf den grundlegenden Paragraphen 2 des Dekretes betreffend die Naturalleistungen, sowie auf die Bestimmungen der Paragraphen 3 und 4 betreffend die Lehrerehepaare und die Lehrerinnen, deren Ehemann nicht Lehrer ist. Darnach ist die Kommission keineswegs an einen überall gleich anzunehmenden Umfang der Wohnungen hinsichtlich der Zahl der Wohnräume, Bodenfläche usw. gebunden, sondern für die Bemessung der Ansprüche ist massgebend einerseits das nach sachlichen Gesichtspunkten zu würdigende Bedürfnis des Inhabers der Lehrstelle, das je nach seinem Zivilstand (verheiratet oder ledig) verschieden ist, andererseits die Stellung, die einem Lehrer in der betreffenden Gegend zukommen soll. Für beide Gesichtspunkte ist auf die landesübliche Auffassung in der betreffenden Gegend Rücksicht zu nehmen.»

Wichtig ist aus dem Kreisschreiben noch ein Passus, der von den sogenannten Zwischeneinschätzungen handelt. Die Stelle lautet:

«Wo bei einem Lehrerwechsel oder Wechsel des Zivilstandes eines Lehrers während der im Gesetz vorgesehenen dreijährigen Geltungsdauer für die Schätzungen der gesetzliche Anspruch an eine Wohnungsentschädigung grösser wird, oder wo eine Lehrkraft eine andere Wohnung zu beziehen gezwungen ist und Gemeinde und Lehrer oder Lehrerin sich über die Höhe der Entschädigung nicht einigen können, wird die Kommission auf das Ansuchen einer oder beider Parteien in Funktion treten.»

In der Praxis haben sich allerdings diese Zwischeneinschätzungen nie bewährt. Die Kommissionen nehmen sie nicht gerne vor. Da die Einschätzungsperiode nur drei Jahre dauert, ist diese Abneigung zu verstehen. Um so mehr muss darauf geachtet werden, dass das Einschätzungsgeschäft anlässlich der ordentlichen Termine genau durchgeführt wird.

liste des indemnités fixées (cette dernière en *trois doubles*) seront envoyées à l'inspecteur des écoles, pour être transmises à la Direction de l'Instruction publique.»

Nous rappelons que tout instituteur ou institutrice qui aurait à présenter des réclamations, soit à cause d'une indemnité ou à cause de l'étendue et de la qualité des prestations en nature, peut s'adresser au préfet. Il va de soi qu'une entente volontaire avec la commune est réservée.

La circulaire attire l'attention des commissions sur les prescriptions légales. Voici le passage qui s'y rapporte:

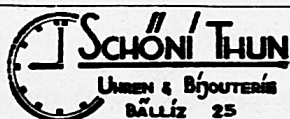
«Pour que les estimations aient lieu dans tout le canton, avec le plus d'uniformité possible, il est nécessaire en première ligne que les membres de la commission connaissent à fond les dispositions légales en la matière. Nous attirons notamment leur attention sur l'art. 2, qui contient les dispositions fondamentales relatives aux prestations en nature, ainsi que sur les dispositions des art. 3 et 4 se rapportant aux ménages d'instituteurs et aux institutrices dont l'époux n'est pas instituteur. Il appert de ces dispositions que la commission n'est absolument pas liée partout aux mêmes considérations quant à la dimension des logements (nombre des pièces habitables, surface, etc.). Elle doit au contraire se baser, pour déterminer les droits des intéressés, d'une part, sur les besoins de l'instituteur, que l'on estimera d'après des principes objectifs qui varient selon qu'il s'agit d'une personne mariée ou célibataire, et, d'autre part, sur le rang social qu'un instituteur doit occuper dans la contrée en question. Pour ces deux points de vue, on aura égard aux conceptions usuelles dans la région.»

L'alinéa de la circulaire traitant des soi-disant estimations intérimaires a aussi son importance. Les termes de cet alinéa sont:

«Lorsqu'en cas de mutation dans le corps enseignant ou de changement d'état civil d'un instituteur ou d'une institutrice au cours de la période triennale de validité des estimations, le droit légal à l'indemnité de logement augmente, ou encore quand un instituteur ou une institutrice est obligé de louer un autre logement, la commission sera tenue, si les parties n'arrivaient pas à s'entendre, de s'occuper du cas si son intervention est requise.»

Toutefois, dans la pratique, ces estimations intérimaires n'ont jamais répondu à leur attente. Les commissions n'y procèdent pas volontiers. La période triennale, vu sa brièveté, explique cette aversion. Aussi convient-il d'autant plus de veiller à ce que les estimations ordinaires soient exécutées strictement selon les prescriptions légales.

Gute Inserate bringen Erfolg!



341

Bestecke

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, an solvente Personen (Beamte usw.), durch aarg. Darlehens-Institut. — Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. — Begründete Gesuche mit Rückporto an Postfach 6, Reinach (Aarg.)

309